

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 9 (1919)
Heft: 23

Artikel: Schweizerdichter und Kinokunst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinema

Abonnements- und Annoncen-Verwaltung:
 „ESCO“ A.-G., Publizitäts-, Verlags- und Handels-Gesellschaft.

| | | | | |
|--|--|---|--|---|
| <p>WIEN VI Capistrangasse 4 Telephon Nr. 7360 Postsparkassenkonto 157.968</p> | <p>Annoncen 1/4 Seite 1/2 Seite Für die Schweiz Fr. 75 Fr. 40 Für Deutschland Mk. 100 Mk. 60 Für einst. Oestr.-U. K. 150 K. 80 Für d. übr. Ausl. Fr. 80 Fr. 45 Kleinere Annoncen nach Vereinbar. Für gr. Abschl. verl. man Spez.-Off.</p> | <p>ZÜRICH I Uraniastrasse 19 Teleph Selnau 5280 Postcheckkonto VIII 4069</p> | <p>Abonnements per Jahr Für die Schweiz Fr. 30 Für Deutschland Mk. 60 Für die Gebiete des einst. Oesterreich-Ungarn K. 75 Für das übrige Ausland Fr. 35</p> | <p>BERLIN SW 68 Friedrichstrasse 44 Telephon „Zentrum“ 9389</p> |
|--|--|---|--|---|

Schweizerdichter und Kinokunst.

Im letzten Jahrgang des „Kinema“ haben wir bereits einmal unter dem gleichen Titel die Antwort der bekannten Schweizerdichterin Isabelle Kaiser auf eine von uns veranstaltete Enquête unter unseren Schweizerdichtern bekanntgegeben. Ihre begeisterte Liebe zum Kino, welche darin so vortrefflich zum Ausdruck kam, hat weiterhin in allen Ländern ein starkes und vielfaches Echo gefunden. Heute sind wir nun in der glücklichen Lage, einen ebenso kinofreundlichen Artikel unseres ersten Schweizer Dichters Karl Spitteler mit dessen gütiger Erlaubnis zu veröffentlichen, der sicherlich nicht nur seinen zahlreichen Verehrern in allen Ländern, sondern auch in weiteren Kreisen grossen Anklang und Beifall finden wird, und vielleicht machen Kinogegner, der bis jetzt den Kino nur vom Hörenschimpfen kannte, zu einem Kinofreund bekehren wird. Spitteler schreibt:

„Ist es wahr, man will unsere Lichtspiel-Theater noch mehr belästigen, noch peinlicher einschränken und bevormunden, noch lächerlicher ängstlich zensieren, überhaupt noch misstrauischer behandeln, als wären sie ein öffentliches Uebel, das man zwar leider nicht gänzlich unterdrücken könne, aber dessen man sich eigentlich schämen müsste? Schade, dass ich nicht in unserer Behörde zu sitzen die Ehre habe, sonst würde ich mir den Gegenantrag erlauben, die stummen Lichtspiel-Theater genau so zu behandeln, wie die sprechenden und singenden Stadttheater, nämlich sie mit allen Mitteln zu fördern und zu unterstützen.“

Ja, ich habe mich zum Kinema bekehrt. Noch vor zwei Jahren sein eifriger Verächter wie jedermann, weil ich es eben nur vom Hörenschimpfen kannte, wie ebenfalls jedermann, kann es mir heute etwa vorkommen, dass ich es fünfmal die Woche besuche. O, nicht unter allen Umständen, nicht wahllos. Die albernen Räubergeschichten, Verbrecher- und Detektiv-Intrigen mit ihren Dachklettereien, Automobiljagden langweiligen mich nicht minder, als irgend einen anderen. Wer mag sie hier überhaupt? Sicher nicht unser Schweizervolk. Sie sind auf einen Grosstadt pöbel berechnet, den wir glücklicherweise nicht haben. Die Kinopossen, fast immer geschmacklos-übertrieben und zudringlich, mitunter unsäglich roh und gemein (gewisse amerikanische und englische) erfüllen mich mit Ekel; ich muss die Augen schliessen, um nicht davon zu laufen. Die sogenannten „Kriegsbilder“? Wir erhalten ja aus triftigen Gründen bloss harmlose Idyllen hinter der Front, wie bei den Spezialberichterstattungen unserer Zeitungen. Die Festlichkeiten, fürstlichen Paraden, Denkmalenthüllungen, Stappelläufe usw., sind auf loyale, ergebene Zuschauer berechnet, nicht auf die unserigen.

Was also denn? Was hat mich trotz alledem mit dem Kino versöhnt und befreundet, bis zur völligen Bekehrung? Nun tausenderlei Sehenswürdigkeiten, Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten, von denen ich die wichtigsten (z. B. die Vergeistigung des Weltbildes durch die Lautlosigkeit, die leibliche Erscheinung von Erinnerungs- und Gewissensbildern, die beschleunigte Abwick-

lung der Handlung, die beliebige Vergrößerung der Figuren, die blitzschnellen Szenenverwandlungen) hier gar nicht einmal berühren kann, weil sie besondere ästhetische Abhandlungen beanspruchen, die ich mir vorbehalten. Hier nur das Einfachste, am nächsten Liegende, und auch das nur, des Raummangels wegen, andeutungsweise, gleichsam überschriftlich.

Zunächst etwas Technisches. Die Lichtbilder unserer Kinos sind durchschnittlich über Erwarten vorzüglich, zuweilen sogar über jede Vorstellung.

Mitunter koloriert, und zwar hübsch mit zarten Farbentönen. — Prachtvolle Beleuchtungseffekte auf Schritt und Tritt. Das ist schon nicht wenig. Zum Stofflichen übergehend: Die Naturbilder, das strömende Wasser, die wehenden Wälder, die herrlichen Parklandschaften begrüsst gewiss jedermann mit Dank und Freude. Ebenso die Vorführung fremder Völker und Gegenden; oder, wenn das besser klingt, das Geographische und Ethnographische. Zur Natur gehört aber auch das Tier und zum Ethnographischen auch das Historische. Ich habe im Kino Tierbilder, leider nur zu selten, gesehen, die für sich allein mich schon mit dem Kinema befreunden würden. Wie eine afrikanische Grosskatze in den schleunigsten Schlangenwindungen über einen mit Nipsachen überfüllten Spiegelsims rennt, ohne auch nur das kleinste Ding zu berühren, geschweige denn umzuwerfen, wie eine Eule im blitzschnellen Flug durch das dichteste Gestrüpp, ohne anzustossen, eine Ratte überfällt, wo bekommen wir denn sonst dergleichen zu sehen? Bitte mehr Tierbilder!

Das Historische: denen, die es vielleicht nicht wissen, sei mitgeteilt, dass jene italienischen Firmen, die uns grosse Szenenfolgen aus dem römischen, griechischen, dem assyrischen und jüdischem Altertum liefern („Cabiria“, „Quo Vadis“, „Cleopatra“), offenbar von vortrefflichen Kennern der Geschichte beraten werden. Die Kostüme, die Möbel, die Gebäulichkeiten sind treu bis ins einzelste, wir können ja nach den Schriften der Alten kontrollieren. Und diese Leute wissen mehr als wir, wir können also lernen, mühelos, durch genussreichen Anschauungsunterricht. Können sie sich die Toga der Senatoren, die Tracht der Likatoren deutlich vorstellen? Schwerlich. Da seht ihr's. Haben sie einen Begriff von der Kleidung der römischen Matronen? Gewiss, aber einen falschen. Ihr meint weiss? Kommt und verbessert euren Begriff. Und das Auftreten, die Umgangsformen der Alten. Wenn man einen Scipio im Kinema gesehen hat, erfasst man die unwiederstehliche Ueberlegenheit eines Römers über einen barbarischen König.

Aber der moderne Kulturmensch, ist denn der weniger interessant, als der historische oder exotische? Das Kinema ist ja international. Seine Films bieten daher auch in den einfältigsten Dramen ethnographische Merkwürdigkeiten. Ein schwedischer Film: beobachten sie die unbefangene, temperamentvolle Fröhlichkeit des Jungvolkes! So sauber, so frisch und gesund, und zugleich sittsam, als nähmen sie jeden Morgen ein seeli-

ches Blumenbad. Ein amerikanischer Film: wie resolut, wie heftig die Männer sich rühren, wie herrisch, wie verwöhnt die Frauen (abgesehen von dem sichern und wildem Reiten auf den herrlichen Pferdechen, wenn die Handlung im Wildwest spielt)! Ein italienischer Film: o die Anmut der Bewegungen, die Urbanität der Umgangsformen, das bezaubernde Lächeln der Augen bei der Begrüssung. Von französischen und deutschen Films lasst uns schweigen, seien wir neutral!

Beiläufig eine hübsche Rätselaufgabe: Versuchen Sie, in der ersten Minute der ersten Szene an der Haltung der auftretenden Personen herauszulesen, welcher Nationalität die Schauspieler angehören!

Neben der historischen und entmographischen Distanz die gesellschaftliche, namentlich in der Extremen. Nach grausigen Apachenhöhlen vornehme Salons mit korrekten Gentlemens, die sich tadellos kleiden und benehmen, mit eleganten Damen, deren Toiletten auch ein männliches Auge zu entzücken vermögen. Wenn ich z. B. an den Faltenwurf des Morgenkleides denke, das Pina Menichelli in „Feuer der Liebe“ trägt: eine lebendig gewordene griechische Gewandstatue.

Und nun das Wichtigste: das Psychologische. Da fange ich gar nicht an, sonst könnte ich nicht aufhören. Kurz, ich gestehe, oft aus dem Kinema, im tiefsten Herzen ergriffen und erschüttert, zurückzukehren. Die Kinodramen sind ja sämtlich Rührstücke und Tugendstücke, ob auch in sensationeller Sauce. Dergleichen ist ja freilich literarisch wertlos. Allein es gibt noch andere Werte, als rein literarische: Lebenswerte, Beispielwerte, Sieg der Guten über die Bösen, edelmütige Verzeihung, feuchte Augen von Dank und Liebe strahlend, bitten dringend um dergleichen im wirklichen Leben. Nein sittengefährdend ist das Kino jedenfalls nicht, eher das Gegenteil: ultramoralisch, pedantisch moralisch.

Schliesslich, was hält man von der Schauspielkunst, von ausgezeichneten Künstlern betätigt? Wie viele von uns bekommen denn eine Franc. Bertini, eine Robinne, eine Lydia Borelli, eine Asta Nielsen, eine Porten, eine Mistinguett lebhaftig auf der Bühne zu sehen? Nun, im Kinema kommen sie freundlich zu uns zu Gast und stellen sich sogar vor Beginn der Aufführung mit einem lebenswürdigen Lächeln uns vor. Da aber durch den Wegfall der Sprache die Mimik und die Gebärde im Kinema die Hauptrolle spielen, so sind die Meister der Mimik und Gebärde, also die Italiener, hier das Höchste. Da erlebt man förmliche Offenbarungen z. B. der Gang, das Spiel der Arme. Und wenn sich zur Meisterschaft noch die Schönheit gesellt, so erhalten wir im Gebiete des Höchsten das Allerhöchste, mit einem Wort: Lydia Borelli. Nur ausnahmsweise leider taugt im Kinemadrama die Handlung etwas, man muss sich an die einzelnen Szenen halten. Trifft jedoch der Ausnahmefall einmal zu, im Verein mit einem Schauspieler ersten Ranges, dann erleben wir einen unvergesslichen Kunstgenuss, zum Beispiel in der „Kameliendame“, oder „Odette“, von der Bertini gespielt. Kommt zu dem Ausnahmefall noch die ausnehmende Schönheit der Schauspielerin, dann steigert sich der Kunstgenuss bis zum Glücks-

geüht. Wer die Lydia Borelli in den „Kindern der Sünde“, oder die Pina Menichelli im „Feuer der Liebe“ gesehen hat, wird mir beistimmen und beifühlen.

Und das alles für einen lächerlich geringen Preis ohne Vorbereitung, am hellen Tage, nur so in den Werktagkleidern zwischen zwei Besorgungen, jeden Augenblick beliebig hinein und wieder heraus wie in einem Wirtshaus, aber ohne die Nötigung, etwas in den Magen zu giessen.

Eines habe ich gegen das Kinema: die Musik. Die hat mich schon oft in schleunige Flucht gejagt. Ich weiss nicht, warum alle Städte das Vorurteil haben, im Kinema müsse eine aufdringliche, marktshreierische Schauer- und Musik gelten. Zwar, wo mechanische Musik tönt, sind wir gerettet, da ist man wenigstens vor Exzessen sicher. Hingegen die Rumpforchesterchen, die Geiger, die Klavi-

erspieler! Mitleid und Sparsamkeit mögen sie meinetwegen dulden, einverstanden, ob auch seufzend. Aber wenn der Klavierschläger zu „phantasieren“ anfängt, o Graus! Martern der Hölle!

Da wir gerade von Musik sprechen: ich habe die feste Ueberzeugung, dass das Lichtspiel-Theater berufen ist, einmal in der Musikgeschichte eine grosse Rolle zu spielen: Statt Programm-Musik Symbolmusik, mit der Seligen-Szene im „Orpheus“ als Vorbild.

Zum Schluss eine Anregung: Wenn Sie, meine Herren, und Damen, zwar die nichtsnutzigen Räuber- und Geschichten des Kinema meiden, hingegen, wenn einmal etwas Erfreuliches im Programm aufleuchtet, zahlreich erscheinen, dann werden Sie mehr zur Hebung des Kinema tun, als alle behördlichen Massregelungen, Bussen und Zensuren es vermögen.”

Allgemeine Rundschau = Echos.

Eine Internationale Ausstellung der Kinematographie. In einer am 7. Mai a. e. in Paris stattgehabten Versammlung der Syndikatskammer wurde beschlossen, das von den Herren Demaria, Präsident der Chambre Syndicale Française du Cinématographe und Brézillon,

Präsident des Syndikats französischer Kinobesitzer angeregte Projekt betr. Organisation einer internationalen Ausstellung der Kinematographie in Paris im Laufe des Sommers 1920 zur Ausführung zu bringen. Gleichzeitig soll ein Weltkongress aller Kinoleute stattfinden.

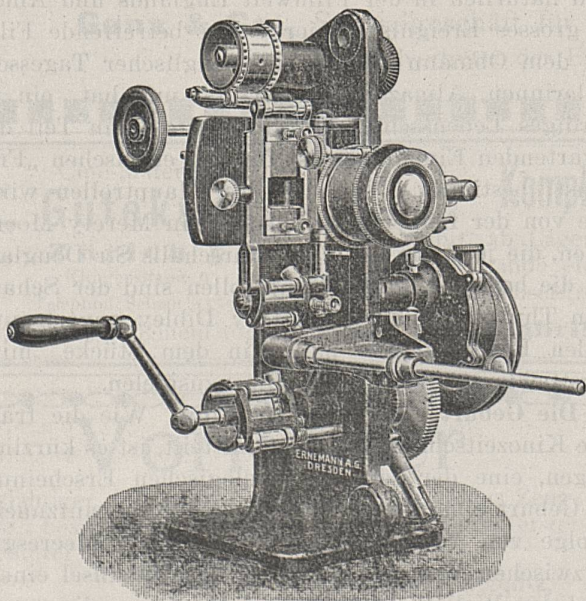
Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor

IMPERATOR

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 281

Haupt-Niederlage für die Schweiz und Verkauf bei
Ganz & Cie., Bahnhofstrasse 40, Zürich.